

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 25 (1947)
Heft: 5

Rubrik: Wehklagen der Pilze

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dulées, à paroi épaissie. Ces hyphes sont rompues en fragments de longueur variable, mais leurs terminaisons naturelles sont arrondies et non en pointe.

La paroi de l'exopéridium est formée d'hyphes semblables à celles du capillitium, de 1,5–5 μ de diamètre, lâchement entrelacées et englobant de petits grains de terre.

Habitat. Follaterres, vers 600 m, près de Martigny, Bas-Valais. Pentes step-piques à *Stipa capillata*, sur la terre nue, entre les touffes de cette graminée.

Cette espèce paraît assez répandue aux Etats-Unis. Elle est connue aussi de quelques localités de l'Amérique du Sud. Dans l'Ancien Monde, elle est signalée dans l'est de l'Europe, surtout en Hongrie, particulièrement dans la plaine, bien qu'on la trouve aussi dans les régions montagneuses. Sa présence a encore été constatée en Italie et dans une localité aux environs d'Upsal, mais jusqu'ici on ne l'avait jamais observée en Europe centro-occidentale.

Avec cette espèce et *Polyporellus rhizophilus*, nous avons observé le même jour, 7 avril 1947, dans l'association steppique à *Stipa capillata* quelques autres champignons: *Tylostoma mammosum* Fr. et une forme de *Lycoperdon umbrinum* Pers., à petites spores de 3,5 à 4,5 μ , communs; *Agrocybe semiorbicularis* (Fr. ex Bull.) Fayod et une forme à spores polymorphes d'*Omphalia umbratilis* (Fr.) Gill. var. *minor* (Fr.), tous deux en plusieurs points; enfin, *Geaster nanus* Pers. (= *G. Schmidlii* Vitt.) et *Tylostoma granulatum* Lév. A propos de cette dernière espèce, il faut noter que nous l'avons reçue du Tessin de MM. Imbach et Furrer; mais pour autant que nous le sachions, elle n'avait pas encore été trouvée hors de la partie cisalpine de la Suisse.

Nous avons encore découvert dans le Bas-Valais un autre Gastéromycète rare, *Geaster mammosus* Chev. (= *G. corollinus* (Batsch) Holl.), croissant dans un pré sec exposé au midi, sous Vernet, vers 800 m, à Vollèges, près de Sembrancher. Il était en association avec *Tylostoma mammosum* et *Geaster nanus*. Nous avons reconnu dans cette station le jour de la récolte, 5 avril 1947, les phanérogames suivantes: *Potentilla verna*, *Helianthemum vulgare*, *Onobrychis viciifolia* et *Teucrium Chamaedrys*.

Geaster mammosus avait déjà été signalé par Studer jun.²⁾, dans la même région, à Massongex près de St-Maurice. Récemment, M. E. J. Imbach l'a indiqué du canton de Lucerne³⁾.

¹⁾ Atlas des Champignons de l'Europe. *Polyporaceae*, p. 97, fig. 23 et pl. 34b, 36, 37, 38. Prague 1937.

²⁾ Beiträge zur Kenntniss der schweizerischen Pilze. a) Wallis. Mittheil. d. Naturforsch. Ges. Bern aus dem Jahre 1890, p. 23. Bern 1891.

³⁾ Pilzflora des Kantons Luzern, p. 64. Mitteil. d. Naturforsch. Ges. Luzern. Heft XV. Luzern 1946.

Wehklagen der Pilze

Rucksack und Laufstock waren das Rüstzeug an einem prächtigen Sommertag um altbekannten Wäldern einen Besuch abzustatten. Wie herrlich ein solcher Tag, vergessen ist alle durch Hast und Aufregung mühsame tägliche Arbeit. Der wür-

zige Duft all der vielen Blumen und Sträucher, das Einatmen der harzigen Tannenluft, welch köstliches Geschenk! Nach einem längern Streifzug durch einen gemischten Wald gelangte ich auf einem Höhenweg an eine aussichtsreiche Waldlichtung, setzte mich auf schattigen Moosboden und machte mich hinter meinen Rucksack. Nachdem ich meinen hungrigen Magen befriedigt hatte, gelüstete es mich nach einem altgewohnten Mittagsschläfchen. Ein längerer Traum beschäftigte mich mit all den vielen Pflanzen und Tieren. Eine große Schar mir altbekannter Gesellen suchte ich auf und hatte meine helle Freude, sie in Leben und Entwicklung betrachten zu können und mich mit ihnen zu unterhalten. Viel Angst- und Schmerzensgeschrei tönte mir allerdings entgegen, ja, es wurde sogar die Frage an mich gerichtet, ob die im Krieg so grausam durchgeführte Rassenfrage nun auch ihnen gelte. Um dem Leser einigermaßen ein Bild von ihrer Sorge geben zu können, lasse ich sie hiernach selber sprechen.

Der Märzellerling (*Camarophyllus marzuolus* (Fr.) Bres.) sagte:

«Den ganzen Winter haben wir uns recht behaglich eingerichtet. Unter einem warmen Moos- und Laubteppich wohnen wir als junge Erdenbürger eng aneinander gereiht und warten geduldig, bis Nahrung von der uns schützenden und dann schmelzenden Schneedecke zufließt. Jetzt werden wir ungeduldig, es fehlt uns bald am nötigen Wohnraum, die Bäuche und Köpfe unserer Geschwister werden größer, und schon möchten die ältern Wunderfitze durch maulwurfartiges Wühlen ihre Köpfe an die Oberfläche heben. Dieses unvorsichtige Spähen mußten die meisten von uns mit dem Leben bezahlen, und nur die Kleinsten konnten sich durch ihr vorsichtiges Versteck retten. Kam da eines Tages ein Mensch mit einem Korb über unsere Köpfe hinweg gelaufen, schnupperte überall herum; plötzlich muß er uns entdeckt haben und begann die uns schützende Erde wegzuschaffen. Völlig nackt lagen wir da, unser Wehklagen half nichts, grausam griff er zu, und in wenigen Augenblicken hatten unsere Brüder das Leben ausgehaucht und lagen in seinem Korb. Ob er uns Kleine nicht gesehen oder großmütig schonen wollte, bis wir ausgewachsen und ihm dann besser gefallen würden, wissen wir nicht. Haben wir denn gar keine Existenzberechtigung mehr, daß man uns auf diese Weise austilgen will! Mensch, hab Mitleid mit uns, und laß uns weiterleben!»

Die Gattung Morcheln (*Morchella*) sprach:

«Die Frühlingssonne hat unsere Wohndecke schon ziemlich erwärmt. Ein Heer von Gräsern und Blumen schmückt unser Heim. Jetzt freuen auch wir uns, unser Köpfchen hervorzuheben. Ein warmer Regen hilft uns auf die Beine, und bald zeigen wir unser wabenartig gebautes Haus der herrlichen Natur. Unsere Freude ist aber nicht von langer Dauer, denn schon kommt ein altes gebücktes Männlein und entdeckt uns trotz getarntem Versteck. Unbarmherzig läßt er die meisten von uns in seinem Korb verschwinden und kümmert sich nicht um unser Fortbestehen. Nur wenigen gut versteckten gelingt es, dem Heißhunger dieses Menschen zu entgehen. Gönnst uns doch ein Weiterleben!»

Der Eierpilz (*Cantharellus cibarius* Fr.) sprach:

«Lange vor dem Atombomben-Zeitalter hat man uns den totalen Krieg erklärt und völlige Vernichtung angedroht. Was haben wir denn verbrochen, daß man

uns mit Stumpf und Stiel ausrotten will? Waren wir nicht früher eine Zierde des Waldbodens, erfreuten nicht unsere gelben Teppiche des Menschen Herz, und nun sucht man uns überall zu verfolgen. Der heutigen Generation wagen wir uns kaum mehr vorzustellen. Kaum haben wir das Licht der Welt erblickt, und man hat uns erspäht, ist's um uns geschehen. Erbarmungslos stellt man uns nach, und bald werden wir nur noch in euern Pilzbüchern zu finden sein.»

Die Täublinge (*Russula*) sprachen:

«Die Julisonne hat unsere Heimstätte schön erwärmt, viele unserer Sippe vertrauen sich, aus der mütterlichen Erde hervorzugucken. Wir sind eine große Familie und legen Wert auf schöne farbige Kleider, die uns der Schöpfer in mannigfaltiger Weise verliehen hat. Es gibt unter uns die reinsten Chamäleons, in allen Farbentönen möchten wir uns zeigen, doch sind schon viele unter uns vor dem Zugreifen des Menschen nicht mehr sicher. Manche der sonntäglichen Spaziergänger wittern hinter uns irrtümlich Schmarotzer und versetzen uns mit ihren Stöcken hie und da schmerzliche Hiebe. Menschen können wir beobachten, die uns mit kritischen Augen betrachten und nur die Grüngekleideten in ihren Korb verschwinden lassen, wahrscheinlich sind dies gut bürgerliche Leute und wittern hinter uns Roten giftigen Ostwind. Mitunter werden aber auch wir Roten von einer gewissen Sorte Leute mit Späheraugen gemustert, sehr wahrscheinlich aus dem Kreise der Vivisektion, denn wehe, wenn wir diesen unter ihr Messer geraten. Da werden wir gemalt, photographiert, gemessen, zerstückelt, unter das Mikroskop gelegt, ja sogar erleiden wir eine Tortur durch alle möglichen Chemikalien. Somit bietet uns die schöne rote Schutzfarbe auch keine Gewähr mehr vor endgültiger Vernichtung, wenn uns nicht zu guter Letzt eine Schutzzone angewiesen wird, wo wir ein unbekümmertes Dasein fristen und den Waldboden durch unser buntes Auftreten schmücken können.»

Der Steinpilz (*Boletus edulis* Fr. ex Bull) sagte:

«Welch edlen Waldfreund habe ich nicht schon durch mein Auftreten erfreut, biete ich nicht eine Zierde des Laub- und Nadelwaldes? Vom Sommer bis in den Spätherbst durchbrechen wir die uns schützende Humusdecke und strecken unser Köpfcchen hervor. Aber schon in wenigen Tagen übertreffen wir alle unsere Kameraden durch unsere stolze Haltung und Größe. Schnecken und Fliegen beginnen bald an uns zu nagen, sie bereiten uns dadurch einen natürlichen Tod. Doch auch der Mensch macht in beängstigender Weise auf uns Jagd. Es nützt nichts mehr, daß wir uns durch ein entsprechendes Kleid der Umgebung anpassen; in fast jedem Versteck findet man uns. Treibjagden von ganzen Vereinen werden veranstaltet, und wehe selbst unsern kleinsten Knirpsen, die kaum das Licht der Welt erblickten; nichts wird verschont und kaum gefragt, ob wir noch eine Möglichkeit zur Weiterexistenz haben. Wir wissen ja sehr gut, daß unser schmackhaftes Fleisch die Gaumen der Feinschmecker befriedigt. Doch bitte, ermöglicht uns die Fortpflanzung durch vermehrten Schutz der Jungen.» –

Nachdem ich diese Wehklagen einzelner Arten über mich ergehen lassen mußte, interessierte mich auch noch etwas über die große Gruppe der Haarschleierlinge (*Cortinari*) zu hören. Aber auch dort schienen einzelne Arten ganz beunruhigt

zu sein. Zuerst wollte ich die Stimmung der ganzen Familie erfahren und vernahm, daß sie bis in letzter Zeit ein unbekümmertes Leben fristen konnte. Nun beginne man aber auch ihnen nachzustellen. «Bei der Art Mensch, von der wir beschnuppert werden, handelt es sich weniger um eine Magenfrage, als um eine nach dem Taufnamen. Diese Leute scheinen sehr wählerisch zu sein, sie greifen nur nach einzelnen Arten; aber wehe denen, welche als tauglich befunden werden. Da werden sie zerstückelt, oder es wird an ihnen herumlaboriert bis an ihr trauriges Ende. Eine andere Gruppe von Menschen nimmt uns wahllos in ihren Korb, bringt uns zum sogenannten Pilzkontrolleur auf den Markt, wo wir größtenteils in einem großen Behälter verschwinden, um nachher in einer Abwasserdohle elendiglich zugrunde zu gehen.» Ein großer Notschrei ging vom Blaugestiefelten Schleimkopf (*Cort. praestans* Cord.) aus, der mir ganz besonders zu Herzen sprach und mich bat, man möchte ihn doch nicht völlig ausrotten, denn er sei der größte und stattlichste in seiner Familie.

Dieses Wehklagen der Pilze wurde unterstützt durch kräftiges Mitwirken vieler Kleintiere wie Schnecken, Käfer usw., denen die Pilze als Nahrung dienten und nun vom Menschen weggenommen wurden. Auch viele Bäume beschwerten sich, weil ihren Wurzeln durch allzu vieles Entfernen der Pilze wertvolle Nährstoffe verloren gehen.

Durch einen plötzlichen Lärm vieler Eichelhäher, die mich erspät hatten, wurde ich aus meinem Traum aufgeweckt und begann dann zuerst mein eigenes Gewissen zu erforschen, ob ich nicht auch zu jener Sorte Mensch gehöre, welche mithelfen, den Kindern des Waldes soviel Leid anzutun und sie schließlich gänzlich ausrotten.

Lieber Leser, bevor wir nach einem Gesetz für diesen Naturschutz schreien, wollen wir doch zuerst einen vernünftigen Appell an unser sündhaftes Herz richten und versuchen, den Fehler bei uns selbst zu finden und uns bemühen, unsern Lieblingen im Walde vermehrten Schutz angedeihen zu lassen. *Basilisk.*

Pantherwulstling und Gedrungener Wulstling

Amanita pantherina (Fr. ex Cand.) Quélet und *Amanita spissa* (Fr.) Quélet
und Subspecies *excelsa* (Fr.) Konrad et Maublanc

Von G. Leu

Über den Pantherpilz und die Verwechslungsgefahr beim Sammeln der vorzüglichen Speisepilze Gedrungener und Eingesenkter Wulstling u. a. ist an dieser Stelle schon oft die Rede gewesen. Indessen haben nicht alle Pilzfreunde die Möglichkeit, in früheren Jahrgängen der «Schweizerischen Zeitschrift für Pilzkunde» nachzuschlagen. Auch ist oft gerade dann kein Pilzbestimmer da, wenn man ihn gerne bei sich haben möchte. So sei den Interessenten erneut Gelegenheit geboten, sich zu stiller Stunde in diese Materie gründlich einzuarbeiten. Wenn man die näheren Merkmale zwischen dem stark giftigen Panther-Wulstling und den eßbaren, aber ziemlich ähnlichen Grauen Wulstlingen nicht genau kennt, ist es unmöglich, die giftige Art von den bekömmlichen Speisepilzen scharf abzutrennen.